

Tina Kemnitz  
Gregor Eisenhauer

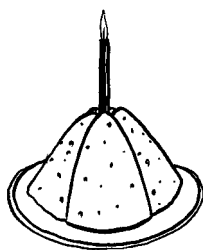
# Kaspar Dreidoppel

Mit Bildern von Manuela Olten



**CARLSEN**





## Geschenkpapier, Waschlappen, Klopapier

Kaspar hielt seine Mutter für die nervigste Mutter der Welt. Sie mischte sich in alles ein, wusste alles besser und merkte nie, wenn sie störte. Sie war nachmittags immer zu Hause, ging abends nicht aus und machte sich um alles Sorgen. Sie hatte keinen Job, keinen richtigen jedenfalls, der sie den ganzen Tag beschäftigte, und sie hatte kein Auto. Und wenn sie sich mal eins borgte, fuhr sie viel zu langsam und immer mit beiden Händen am Steuer.

Kaspar hätte noch mehr aufzählen können, zum Beispiel, dass sie immer ein Riesentheater machte, wenn ihm beim Spielen mal was kaputtging – aber er wollte sich seine gute Laune nicht verderben. Denn heute hatte er Geburtstag und außerdem begannen die Ferien.

Er hatte sich einen Computer gewünscht und vielleicht würde er den auch bekommen. Seine Mutter hatte so etwas angedeutet: Es sollte eine Überraschung geben, eine

Riesenüberraschung! Seit Tagen redete sie davon, immer mit diesem Augenzwinkern. Klimpernde Wimpern nannte Kaspars Freund Sebastian das.



Das Geschenk war rund und aus Leder.

»Freust du dich?«

Kaspar versuchte, sich die Enttäuschung nicht anmerken zu lassen.

»Mama ...« Er rollte den Ball vorsichtig auf der Tischplatte hin und her. »Ich dachte eigentlich, dass ich einen Computer kriege.«

»Einen Computer?« Sie lachte, als hätte er einen schlechten Witz gemacht. »Du hast Vorstellungen!«

»Ich bin der Einzige in der Klasse, der keinen hat«, erklärte er.

»Das glaube ich nicht.« Sie zeigte lächelnd auf die anderen Geschenke. »Willst du die nicht auspacken?«

Kaspar nahm sich das größte und wickelte es aus: ein Brettspiel.

Britta, so hieß seine Mutter, verschwand in der Küche.

Im nächsten Päckchen waren Spielfiguren aus Holz, ein Cowboy und ein Wüstenbewohner mit Turban, im dritten mehrere dicke Bücher und ein Kinogutschein.

»Am Computer sitzt du als Erwachsener noch lange genug«, rief Britta aus der Küche. Kaspar knüllte das ganze Geschenkpapier zu einer Kanonenkugel zusammen und warf sie auf den Boden, einen Moment voller Hoffnung, dass sie explodieren würde.

Seine Mutter kam mit dem Geburtstagskuchen zurück.

»Nun guck doch nicht so grimmig, Kaspar! Sei nett und lächle!«

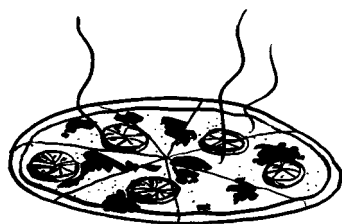
Kaspar nickte. Sie brauchte Aufmunterung, weil sie allein erziehend war. Das sagte Sebastian auch dauernd.

»Vor allem musst du mit ihr reden! So was brauchen allein erziehende Frauen.« Schön, dass sein bester Freund immer die passenden Sprüche draufhatte! Sebastian wusste alles und Sebastian hatte alles, natürlich auch einen Computer.

Dabei brachte Reden gar nichts. Ein gutes Beispiel war

die Ostseefahrt, darüber hatte Kaspar wochenlang mit ihr geredet. Und was hatte sie am Ende gesagt? »Nein, wir fahren nicht weg. Das ist viel zu teuer. Wir brauchen eine neue Waschmaschine. – Aber dafür nehme ich mir frei und wir machen es uns mal richtig gemütlich hier, oder?«  
Na toll!

(...)



## Pizza, Messer, Saftglas

»Kaspar?« Caroline schien sich über seinen Anruf zu freuen.

Er räusperte sich. »Weißt du, wie man Klamotten entfärbt?«

»Was?«

»Ich hab gestern Rotwein über das Lieblingskleid meiner Mutter geschüttet. Vielleicht kann man das entfärben. Aber ich weiß nicht genau, wie das geht. Hilfst du mir?«

»Klar, gern.« Sie überlegte kurz. »Ich kann aber erst nach dem Mittagessen. Vorher muss ich Klavier üben und mein Zimmer aufräumen.«

»Dann hol ich dich um halb eins ab.« Kaspar legte den Hörer auf, steckte das Geld und seinen Schlüsselbund ein und stürmte die Treppen hinunter.

(...)



## Fußabtreter, Klavier, Bett

Kaspar war noch nie bei Caroline zu Hause gewesen, denn sie hatte ihn noch nie eingeladen. Traute er sich deshalb nicht zu klingeln? Oder hatte ihn ein fieser Bauarbeiter vor ihrer Haustür einbetoniert? Er sah an sich hinunter.

*»Ej, du da oben«, schrie der Fußabtreter. »Kannst du langsam mal von mir runtergeben? Mir tun schon sämtliche Rippen weh.«*

Kaspar hob den Arm und drückte auf die Klingel. Da öffnete Caroline auch schon die Tür.

*»Na endlich«, sagte sie. Kaspar folgte ihr ins Kinderzimmer. Ein Metallbett mit Marienkäferdecke, ein elektronisches Klavier, ein schmaler Schreibtisch und ein Fernseher – so ordentlich sah es in seinem Zimmer nie aus.*

*»Langweilig!«, säuselte das Bett. »Was gäbe ich drum, mal in einer Räuberhöhle zu stehen!«*

*»Hach ja«, sagte das Klavier gähmend. »Mir wäre es auch lieber, ich stünde in einem Konzertsaal.«*

»Warum hast du denn keine Poster an der Wand?«, fragte Kaspar.

»Ich finde Bilder blöd.« Caroline setzte sich schwungvoll auf die Marienkäferdecke. Da waren die Käfer aber platt!

Kaspar wies lächelnd zum Fernsehapparat. »Solche auch?«

»Nee, Bilder im Fernsehen find ich gut.«

»Darfst du immer gucken oder nur zu bestimmten Zeiten?« Er schaute sich im Zimmer um. Auf der anderen Seite stand ein Regal mit Büchern, die aussahen, als hätte sie noch nie jemand in der Hand gehabt.

»Ich muss meine Eltern nur vorher fragen. Aber die haben meistens nichts dagegen.«

»Echt?« Kaspar staunte. »Ich darf nur am Wochenende fernsehen, und meine Mutter bestimmt den Film.«

»Du Armer!« Caroline beugte sich zur Seite und zog den Vorhang vor einem kleinen Regal zurück. »Kannst ja mal zu mir kommen. Dann schauen wir uns zusammen was an.«

Kaspar ging in die Knie. »Wow! Videos hast du auch! Das sind bestimmt über hundert!«

»Fast. Dreiundfünfzig.«

»Und was bedeuten die schwarzen Punkte?«

»Wie oft ich die gesehen habe. Am liebsten sehe ich



Trickfilme, weißt du, solche, die mit dem Computer gemacht sind.« Sie strahlte. »Wenn ich später Regisseurin bin, mache ich so was auch.«

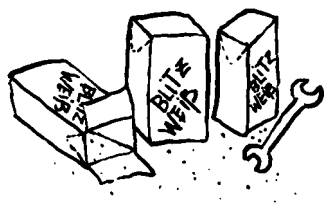
»Braucht man für Computerfilme denn überhaupt einen Regisseur?«

»Natürlich! Der Regisseur arbeitet bei solchen Filmen Hand in Hand mit den Computerexperten.«

Kaspars Blick verfinsterte sich.

(...)





## Gummibärchen, Waschmaschine, Wasserfleck

Kaspar hatte sich schon oft gefragt, weshalb der Laden in seinem Haus ausgerechnet »Getränke-Kruse« hieß. Bei Kruse gab es schließlich auch Brötchen, Zeitungen und allen möglichen anderen Kram. Er hätte sich also genauso gut »WC-Reiniger-« oder »Müllbeutel-Kruse« nennen können.

Kaspar legte zwei Packungen Entfärber in den Einkaufswagen.

»Meinst du, das reicht?«, fragte Caroline.

Kaspar wollte noch mehr nehmen, aber sie hielt seinen Arm fest.

»Mann, das war ein Scherz!« Sie lachte. »Mit drei von den Dingen kann man einen ganzen Herbstwald entfärben.«

»Aber bitte nicht damit spielen, Kinder!«, sagte Kruse besorgt, als er an der Kasse den Entfärber sah. »Das Zeug ist hochgiftig.«

Kaspar nickte artig und legte noch zwei Coladosen auf den Tresen.

Sie stiegen die Treppen hoch und Kaspar schloss die Wohnungstür auf. Er ging durch den Flur und öffnete die Tür zu seinem Kinderzimmer. Caroline blieb im Türrahmen stehen.

»Du hast wirklich unglaublich viele Teddys«, stellte sie fest.

»Peinlich, was? Hat mir alle meine Mutter geschenkt.« Kaspar machte den Rucksack auf und drückte Caroline eine Cola in die Hand.

Er musste Britta unbedingt überreden, die ganzen Teddys seinem alten Kindergarten zu schenken. Und seine Bärchen-Shirts noch dazu. Die konnten die Kleinen ja als Bettvorleger nehmen, wenn sie ihnen nicht passten.

»Kann man eigentlich auch farbige Sachen entfärben?«, fragte er und musterte seine grünen Kissen mit den roten Bärchen drauf.

»Klar«, sagte Caroline. »Dazu ist Entfärber doch da.«

»Davon gehen die aber nicht kaputt, oder?«

»Quatsch! Vom Entfärben wird alles weiß, weiter nichts.«

Kaspar zog die Augenbrauen zusammen. »Dann entfärben wir die Kissen und die Bärchenklamotten gleich mit.«

»Echt?«, fragte Caroline unsicher. »Meinst du, das verkraftet eure Waschmaschine? Solche Massen?!«

»Wir müssen ja nicht gleich alles auf einmal reinwer-

fen. Zur Not machen wir eben noch einen zweiten Waschgang. Hilfst du mir beim Zusammensuchen?»

Caroline nickte und ging zur Sockenkommode.

»Da nicht!«, rief Kaspar und verschluckte sich an seiner Cola.

»Wieso denn?« Sie ruckelte an der Schublade und warf einen raschen Blick hinein. »Sind da etwa schmutzige Strümpfe drin?«

Kaspar drängelte sich hustend zwischen sie und die Kommode. »Ja genau!« Dass er Sebastians Zombie darin aufbewahrte, brauchte Caroline ja nicht zu wissen.

»Und wo soll ich suchen?«

Kaspar zeigte zum Bett. Sie musterte die vielen Teddys, die dort aufgereiht saßen. »Das bringt aber nix, die zu entfärben. Da werden nur Eisbären draus.«

»Ich meine doch die Kopfkissenbezüge!« Kaspar bückte sich schnell und schob den Zombie in die hinterste Ecke der Schublade. Dann ging er zum Schrank und nahm seine Bärchenklamotten heraus. Nur die Schlüpfer ließ er liegen.

»Die sind aber süß!« Caroline schwenkte eine Tüte Gummibärchen vor seiner Nase herum. »Willst du die auch entfärben? Die hab ich unterm Kopfkissen gefunden.«

»Mit denen hab ich was Besseres vor.« Kaspar riss die

Tüte auf und warf sich eine Handvoll Bärchen in den Mund. Den Rest gab er Caroline. Kauend brachten sie die Sachen ins Bad und stopften sie zusammen mit Brittas Kleid in die Waschmaschine. Kaspar zog feierlich das Fach für das Waschpulver heraus und Caroline schüttete Entfärber hinein.

»Am besten gleich beide Packungen, oder?«

»Reicht nicht eine?« Kaspar zog die Nase kraus. Das Zeug stank ätzend.

»Bei den vielen Klamotten?« Sie schüttete die zweite Packung ins Nebenfach und drückte den Einschaltknopf. Nichts rührte sich.

»Hast du richtig gedrückt?«, fragte Kaspar und versuchte es selbst. Doch die Maschine blieb still. Er wurde blass.

»Ist der Stecker drin?«, fragte Caroline. »Der Wasserhahn aufgedreht?«

Kaspar schaute nach, nickte und setzte sich wieder hin. Caroline drückte mehrmals auf den Einschaltknopf und drehte an allen Schaltern. Immer noch Stille.

»Die ist neu«, sagte er.

»Vielleicht haben wir zu viel Entfärber reingekippt?«

»Wieso wir? Ich hab gleich gesagt, dass eine Packung reicht.« Kaspars Stimme klang vorwurfsvoll.

Caroline warf einen ratlosen Blick in die gefüllten

Waschmittelfächer. »Lass uns lieber überlegen, wie wir das Ding zum Laufen bringen.«

»Meine Mutter bringt mich um«, schluchzte Kaspar.

»Wir haben doch gar nichts gemacht!« Caroline drückte noch einmal alle Knöpfe. »Die war bestimmt schon vorher kaputt. Weißt du was?«, sagte sie dann und zerrte die Sachen aus der Waschmaschine heraus. »Wir legen einfach alles an seinen Platz, dann merkt deine Mutter gar nichts.«

»Aber wir müssen doch einen Handwerker oder so was besorgen!«, sagte Kaspar.

Caroline schüttelte den Kopf. »Das kostet mindestens hundert Euro.« Sie holte den Wäschekorb und legte fein säuberlich alle Bärchenklamotten und Kissenbezüge hinein.

Kaspar starrte in die leere Waschmaschinentrommel.

(...)





## Münze, Grabstein, Hand

Kaspar saß schon eine Viertelstunde auf dem Piratenboot. Doch von Caroline war weit und breit nichts zu sehen. Da kam Sebastian plötzlich angerannt.

»Hej, was machst du denn hier?«, fragte Kaspar.

Sebastian kletterte aufs Boot und setzte sich neben ihn auf den Boden.

»Was werde ich wohl auf dem Spielplatz machen ...«, keuchte er.

»Wolltest du nicht zum Computerkurs?« Kaspar drehte sich um, sah Caroline um die Ecke biegen und winkte ihr zu.

»Will ich ja auch«, sagte Sebastian. »Aber Caroline hat gesagt, dass ich unbedingt vorher zum Boot kommen soll, weil sie mit uns über dein Waschmaschinenproblem reden will.«

Carolines Kopf erschien am oberen Ende der Holzleiter, die zum Ausguck führte.

»Stimmt!« Sie kletterte lächelnd hoch und setzte sich zwischen Kaspar und Sebastian.

»Hast du denn eine Idee?«, fragte Kaspar neugierig.

»Ja. Wir kratzen einfach unser Taschengeld zusammen – falls die eigentliche Idee nicht genug einbringt.« Caroline kramte in ihrer kleinen Umhängetasche herum. »Und hier ist mein Beitrag.« Sie hielt einen Fünfeuroschein in die Höhe und schaute auffordernd zu Sebastian hinüber.

»Gut, und was ist deine ›eigentliche Idee‹?« Sebastian zog etwas zögerlich einen Zehner aus seiner Hosentasche.

»Mensch, ihr braucht euer Geld doch selber«, stammelte Kaspar und wies das Geld, das ihm seine Freunde in die Hand drücken wollten, zurück. »Außerdem kommen wir mit den paar Kröten ...«, er hielt grinsend seine letzte Zwanzigcentmünze hoch, »... eh nicht weit.«

»Nun spuck's schon aus«, forderte Sebastian Caroline auf und stopfte den Schein wieder in seine Hosentasche.

»Was ist denn nun die Idee?«

»Na, die eigentliche Idee müsst ihr euch selber ausdenken!« Caroline zwinkerte Sebastian und Kaspar zu. »Ich hatte ja schon die mit dem Taschengeld.«

»Na toll!« Sebastian wandte sich zum Gehen. »Und dafür holst du mich extra her?! Das hättest du auch gleich am Telefon sagen können.« Er kletterte wütend die Bootsleiter hinunter und lief eilig über den Spielplatz davon.



»Warum ist der denn gleich so sauer?«, fragte Caroline.

»Er hatte Stress mit seinem Vater.«

»Ach so!« Sie nickte verständnisvoll. »Na, dann müssen eben wir beide uns was überlegen. Wollen wir ein bisschen spazieren gehen, auf dem Friedhof? Da kommen einem immer die besten Ideen.«

Kaspar ließ das Zwanzigcentstück in seiner Hand zittern: »*Bitte nicht! Nicht auf den Friedhof!*«

Caroline lächelte. »Wieso denn nicht? Da ist es wenigstens schön ruhig.«

»*Ruhig?*«, stöhnte die Münze, »*Da ist es nicht ruhig, sondern totenstill. Ich will da nicht hin!*«

Kaspar strich besänftigend über das Geldstück. »Hab keine Angst, Kleingeld! Tote gehen nicht mehr einkaufen, vor denen musst du dich wirklich nicht fürchten.«

Caroline lachte. Kaspar steckte die Münze feixend ein.



Tina Kemnitz / Gregor Eisenhauer

**Kaspar Dreidoppel**

Umschlag- und Innenillustrationen: Manuela Olten

Umschlagtypografie: Steffen Meier

Ca. 112 Seiten

Ab 8

14,5 x 20,5 cm, gebunden

ISBN 978-3-551-55433-8

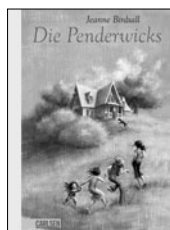
Ca. € 12,90 (D) / € 13,30 (A) / sFr 23,90

Erscheint im Februar

## Unsere wunderbaren Kinderbücher ab 10



L. S. Matthews  
**Ein Hund fürs Leben**  
ISBN 978-3-551-55492-5  
€ 12,90 (D) / € 13,30 (A)  
sFr 23,90



Jeanne Birdsall  
**Die Penderwicks**  
ISBN 978-3-551-55429-1  
€ 14,- (D) / € 14,40 (A)  
sFr 25,90



Tom Kelly  
**Die Sache mit Finn**  
ISBN 978-3-551-55499-4  
€ 14,90 (D) / € 15,40 (A)  
sFr 27,50